

Geld ist wichtig – und Bildung noch wichtiger

Mikrokredite und Mikroschulen waren Thema des Stiftungstages von „Opportunity“ in Potsdam / Podiumsdiskussion

Instrument der „Hilfe zur Selbsthilfe“ wird in Zukunft noch an Bedeutung gewinnen.

JEVER/POTSDAM/HBU – Die Weltfinanzkrise und eine befürchtete Weltwirtschaftskrise könnten diejenigen am härtesten treffen, die am wenigsten dafür können: die armen Staaten der Dritten Welt. Schon jetzt sind nach den Worten von Prof. Dr. Udo Steffens, Präsident der Frankfurt School of Finance & Management, massive Geldabflüsse aus diesen Ländern in die reichen Industriestaaten festzustellen.

Um so wichtiger wird die Aufgabe, welche die Mikrokredit-Organisationen in den Entwicklungsländern erfüllen. Sie verschaffen den Ärmsten der Armen Kredite, damit diese sich selbstständige Existenzen aufbauen können. Dieses System der Mikrofinanzierung ist nicht in Gefahr, sondern wird eher noch wichtiger werden.

Das war eine der zentralen Erkenntnisse des Stiftungstages von Opportunity International an diesem Wochenende in Potsdam, an dem eine starke Delegation aus Jever teilnahm. Der hier ansässige Freundeskreis Weser-Ems stellte fast zehn Prozent der an die hundert Teilnehmer, die aus ganz Deutschland und aus Nachbarländern gekommen waren, um zwei Tage lang über die Rolle der Mikrofinanzierung in der Entwicklungsarbeit und über die zukünftige



Mikrokredite gelten inzwischen als die effektivste Form von Hilfe für die Menschen in den Entwicklungs- und Schwellenländern. Über die Zukunft der Entwicklungshilfe diskutierten in Potsdam (von links)

Arbeit zu diskutieren. Zwei Initiatoren des Freundeskreises, Jochen Ewald und Dr. Karl Harms, wurden in Potsdam für ihr Engagement geehrt (siehe Seite 1). Beide saßen auch auf dem Podium, als während des Stiftungstages über die Zukunft der Entwicklungshilfe diskutiert wurde.

Mit dem Friedensnobelpreis für Muhammad Yunus, den Begründer der Grameen-Bank in Bangla Desh, ist das seit Jahrzehnten bekannte Prinzip der Mikrofinanzierung als Instrument der „Hilfe zur Selbsthilfe“ erst so recht populär geworden. Nicht nur Entwicklungshilfeexperten, sondern auch viele Politiker

Dr. Karl Harms, Präsident der Oldenburgerischen Industrie- und Handelskammer, Staatssekretär Ulrich Kasparick, die stellvertretende Fraktionsvorsitzende der Grünen im Bundestag Christine

sehen in ihr inzwischen das wirksamste Instrument, in den Ländern der Dritten Welt nachhaltig dynamische Wirtschaftsprozesse in Gang zu setzen. So auch die Redner, die während des Stiftungstages sprachen und diskutierten – hochkarätige Experten wie Prof. Dr. Udo Steffens und etliche prominente Unterstützer der Mikrofinanz-Idee, die gleichwohl auch mahnten.

Denn gerade der Nobelpreis hat dazu geführt, dass die Idee kopiert und verwässert wird. Auch Geschäftsbanken bieten heute „Mikrokredite“ an und versuchen, in diesem riesigen Markt Geld zu verdienen. Der karitative An-

satz und die Bereitschaft, denen Kredit zu gewähren, die gar nichts haben, sind bei diesen Geschäftsmodellen jedoch nicht unbedingt gegeben. Opportunity International und andere Organisationen, die in diesem Bereich gemeinnützig tätig sind, haben mit Mikrokrediten schon viele Millionen Menschen erreicht und ihnen geholfen, ihre Lebensumstände aus eigener Kraft zu verbessern.

„Die Welt ist noch verdammt ungerecht“ – gewohnt pointiert umschrieb Cap-Anamur-Gründer und Opportunity-Schirmherr Rupert Neudeck die Motivation von Deutschlands einziger

Scheel, Opportunity-Geschäftsführer Stefan Knüppel, Rupert Neudeck (Grünhelme), und Jochen Ewald, Unternehmer und Ex-Präsident des Genossenschaftsverbandes Weser-Ems.

FOTO: BURLAGER

gemeinnütziger Stiftung zur Vergabe von Kleinkrediten, „deshalb ist es wichtig, die Menschen in armen Staaten zu Unternehmern ihres eigenen Geschicks zu machen“. Ulrich Kasparick, Parlamentarischer Staatssekretär und ebenso Schirmherr von Opportunity, sprach sich für ein Umdenken in der Entwicklungshilfe aus: „Wir müssen uns von den großen Programmen verabschieden. Deren große Maschinen sind zu schwerfällig. Wir brauchen die Fantasie der kleinen, privaten Initiativen“. Christine Scheel, Fraktionsvize der Grünen im Bundestag, glaubt, dass dieses Umdenken bereits

eingesetzt hat; „es braucht nur seine Zeit“.

Dass Bildung die wichtigste Voraussetzung für eine positive Entwicklung ist, darin waren sich alle Teilnehmer des Stiftungstages einig. Eines der konkreten Zukunftsziele von Opportunity ist es, durch Kleinkredite neue private Bildungseinrichtungen zu finanzieren. „100 Schulen für Ghana“ wurde als Lösung ausgegeben. In dem westafrikanischen Land, das relativ gut entwickelt ist, gehen dennoch 10 bis 15 Prozent der Kinder in keine Schule. Die Lücken im Bildungssystem können durch Privatschulen, die gleichwohl für jedermann zugänglich und erschwinglich sind, geschlossen werden. Erste erfolgreiche Beispiele dafür gibt es bereits. Rupert Neudeck, der in Afghanistan bereits eine ganze Reihe von Schulen gebaut hat, sieht darin „das beste Vehikel zur Veränderung sozialer Strukturen“. Der ghanaische Mitarbeiter von Opportunity International, Prince Joseph Adu, der vor wenigen Tagen bereits in Jever über Mikrofinanzierung und Mikroschulen berichtet hatte, sieht in den privaten Einrichtungen gar eine doppelte Chance, denn sie ver helfe nicht nur Kindern zu Bildung, sondern auch Eltern zu der Möglichkeit, ganztags einer Beschäftigung nachzugehen. Für Afrika seien neue Schulen besonders wichtig. Prince Joseph Adu: „Wir alle sind, was wir sind, nur durch Bildung.“